

6 MÄDCHEN. EINE KRONE. DIE CHANCE IHRES LEBENS.

KIERA CASS  
SELECTION  
DIE ELITE

SAUERLÄNDER

wieder ein. »Aber ich kann leider nicht allzu lange hierbleiben, ich muss mich weiter mit diesem furchtbaren Bericht herumschlagen. Und du musst zurück zu deiner Arbeit.«

»Stimmt. Nun, was hältst du davon? Du nimmst das Buch mit und leihst es dir für ein paar Tage aus.«

»Ist das denn erlaubt?«, fragte ich ehrfürchtig.

»Nein.« Maxon grinste spitzbübisch.

Ich zögerte, hatte Angst um das, was ich da in Händen hielt. Und wenn ich es nun verlor? Wenn ich es zerstörte? Ganz bestimmt musste er doch die gleichen Gedanken haben. Doch mir würde sich nie wieder eine solche Möglichkeit bieten. »Gut. Nur für einen Tag oder zwei. Dann gebe ich es wieder zurück.«

»Aber versteck es gut.«

Und genau das tat ich dann auch. Denn das hier war mehr als ein Buch – es war ein Beweis für Maxons Vertrauen. Ich versteckte das Tagebuch in meinem Klavierhocker unter einem Stapel Notenblätter. Dort machten meine Zofen nie sauber. Die einzigen Hände, die es berühren würden, waren meine.

## 4

»Ich bin ein hoffnungsloser Fall!«, klagte Marlee.

»Nein, nein, du machst das gut«, log ich.

Seit über einer Woche gab ich ihr fast täglich Klavierunterricht, doch es waren keinerlei Fortschritte zu erkennen. Dabei übten wir nach wie vor nur Tonleitern! Wieder schlug sie eine falsche Taste an, und ich konnte ein Zusammenzucken nicht unterdrücken.

»Siehst du?«, rief sie aus. »Ich könnte genauso gut mit den Ellenbogen Klavier spielen.«

Ich grinste. »Wäre zumindest einen Versuch wert. Vielleicht spielst du damit präziser.«

Marlee seufzte. »Ich geb's auf. Es tut mir leid, America, du bist so geduldig gewesen, aber ich hasse es, mich selbst spielen zu hören. Es klingt, als wäre das Klavier krank.«

»Eigentlich eher, als ob es im Sterben liegt.«

Marlee brach in Lachen aus, und ich fiel mit ein. Als sie mich um Klavierunterricht bat, hatte ich keine Ahnung gehabt, welcher Qual ich meine Ohren aussetzen würde.

»Vielleicht kommst du besser mit der Geige klar«, schlug ich vor.  
»Mit ihr kann man auch wunderschöne Musik machen.«

»Ich glaube nicht. Am Ende mache ich sie noch kaputt.« Marlee stand auf und ging zu dem kleinen Tisch, wo die Unterlagen, die wir eigentlich lesen sollten, zur Seite geschoben waren und meine reizenden Zofen Tee und Kekse für uns bereitgestellt hatten.

»Oh, nun ja, das wäre schon in Ordnung. Die hier stammt ohnehin aus dem Palast. Du könntest sie Celeste an den Kopf werfen, wenn du willst.«

»Führ mich nicht in Versuchung«, sagte Marlee und schenkte uns beiden Tee ein. »Ich werde dich so vermissen, America. Ich weiß nicht, was ich tun werde, wenn wir nicht mehr die Möglichkeit haben, uns

jeden Tag zu sehen.«

»Tja, Maxon ist sehr unentschlossen, also musst du dir darüber noch keine Gedanken machen.«

»Ich weiß nicht«, sagte sie und wurde plötzlich ernst. »Er hat es zwar nicht so direkt gesagt, aber ich weiß, dass ich nur hier bin, weil das Volk mich mag. Und jetzt, da die meisten Mädchen aus dem Rennen sind, wird er bald umschwenken und sich eine neue Favoritin aussuchen. Dann wird er mich wegschicken.«

Ich wählte meine Worte sorgfältig, in der Hoffnung, sie würde mir den Grund für die Kluft zwischen sich und Maxon nennen. Außerdem wollte ich vermeiden, dass sie sich mir gegenüber wieder so verschloss. »Geht es dir denn gut damit? Ich meine, damit, dass du wohl nicht Maxons Frau wirst?«

Sie zuckte leicht mit den Schultern. »Er ist einfach nicht der Richtige. Es würde mir nicht sehr viel ausmachen, aus dem Wettbewerb auszuschneiden, aber ich möchte einfach nicht abreisen«, erklärte sie. »Außerdem will ich gar nicht mit einem Mann zusammen sein, der in eine andere Frau verliebt ist.«

Ich richtete mich kerzengerade auf. »In wen ist er denn ...?«

Marlees Blick war triumphierend und das Lächeln, das sie hinter ihrer Teetasse verbarg, bedeutete: *Erwischt!*

Und erwischt hatte sie mich wirklich.

Im Bruchteil einer Sekunde wurde mir klar, dass mich der Gedanke, Maxon könnte in eine andere verliebt sein, dermaßen eifersüchtig machte, dass ich es kaum aushielt. Und im nächsten Moment – als ich begriff, dass Marlee mich gemeint hatte – war ich unendlich beruhigt.

Ich hatte Mauer um Mauer um mich errichtet, Witze auf Maxons Kosten gemacht und die Vorzüge der anderen Mädchen angepriesen – doch mit einem einzigen Satz hatte sie all das entlarvt.

»Warum hast du das ganze Hin und Her nicht schon längst beendet, America?«, fragte sie sanft. »Du weißt doch, dass er dich liebt.«

»Das hat er nie gesagt«, schwor ich, und es war die Wahrheit.

»Natürlich hat er das nicht«, sagte sie, als ob das ganz klar wäre. »Aber er bemüht sich so sehr, dich für sich zu gewinnen, und jedes Mal, wenn er dir nahe kommt, stößt du ihn zurück. Warum tust du das?«

Konnte ich es ihr sagen? Konnte ich ihr anvertrauen, dass, während meine Gefühle für Maxon wuchsen und tiefer wurden, als mir offenbar selbst bewusst war, es noch jemand anderen gab, von dem ich mich nicht lösen konnte?

»Ich bin mir einfach ... nicht sicher, glaube ich.« Ich vertraute Marlee. Aber es war besser für uns beide, wenn sie es nicht wusste.

Sie sah aus, als wäre ihr klar, dass noch mehr dahintersteckte, aber sie drang nicht weiter in mich. Diese stille Akzeptanz unserer jeweiligen Geheimnisse war beinahe tröstlich.

»Dann finde einen Weg, dich zu vergewissern. Bald. Nur weil er für mich nicht der Richtige ist, heißt das nicht, dass Maxon kein toller Mann ist. Es würde mir sehr leid tun, wenn du ihn verlierst, nur weil du Angst hast.«

Und wieder lag sie richtig. Ich hatte Angst. Angst, dass Maxons Gefühle nicht so waren, wie es den Anschein hatte. Angst davor, was es bedeuten würde, eine Prinzessin zu sein. Angst, Aspen zu verlieren.

»Um zu etwas Erfreulicherem überzugehen«, sagte Marlee und stellte ihre Teetasse ab, »das gestrige Gespräch über Hochzeiten hat mich auf eine Idee gebracht.«

»Ja?«

»Würdest du gern meine, ähm, Brautjungfer sein, wenn ich eines Tages heirate?«

»Ach, Marlee, natürlich wäre ich das gern! Würdest du das Gleiche auch für mich tun?« Ich streckte die Hände nach ihr aus, und sie ergriff sie erfreut.

»Aber du hast doch Schwestern, wird ihnen das nichts ausmachen?«

»Sie werden es sicher verstehen. Also? Bitte!«

»Natürlich! Um nichts in der Welt würde ich mir *deine* Hochzeit entgehen lassen.« Ihr Tonfall schien zu besagen, dass meine Hochzeit das Ereignis des Jahrhunderts werden würde.

»Versprich mir, auch dann dabei zu sein, wenn ich irgendeinen namenlosen Achter heirate.«

Marlee bedachte mich mit einem ungläubigen Blick, zutiefst überzeugt, dass so etwas nicht passieren würde. »Selbst wenn dem so sein sollte – ich verspreche es.«

Sie bat mich nicht um einen ähnlichen Schwur, weshalb ich einmal

mehr vermutete, dass es in ihrer Heimat einen anderen Vierer gab, an den sie ihr Herz verloren hatte. Doch ich würde nicht in sie dringen. Offensichtlich hatten wir beide unsere Geheimnisse.

An diesem Abend hoffte ich auf ein Treffen mit Maxon. Marlee hatte mich dazu gebracht, viele meiner Handlungen zu überdenken, aber auch meine Gefühle zu prüfen.

Als wir nach dem Abendessen aufstanden, um den Speisesaal zu verlassen, zupfte ich an meinem Ohrläppchen. Das war das geheime Zeichen zwischen Maxon und mir, mit dem wir einander um ein Treffen baten. Und eine solche Einladung schlug fast nie einer von uns beiden aus. Doch an diesem Abend blickte er mich bedauernd an und formte lautlos das Wort *Arbeit*. Enttäuscht winkte ich ihm ganz leicht zu, bevor wir uns alle zurückzogen.

Aber vielleicht war es am besten so. In Bezug auf Maxon gab es wirklich einige Dinge, über die ich nachdenken musste.

Als ich in den kleinen Gang zu meinem Zimmer einbog, sah ich Aspen, der vor meiner Tür stand und dort Wache hielt. Er blickte mich von oben bis unten an und schien sich sichtlich an dem eng anliegenden grünen Kleid, das meine wenigen Kurven wunderbar betonte, zu weiden. Ohne ein Wort ging ich an ihm vorbei. Doch bevor ich die Türklinke herunterdrücken konnte, strich er plötzlich sacht über meinen bloßen Arm.

Es war nur eine ganz leichte, flüchtige Berührung, doch sogleich spürte ich ein Gefühl von Verlangen, das Aspen immer wieder in mir wachrief. Ein Blick aus seinen grünen Augen, intensiv und voller Sehnsucht, und ich merkte, wie meine Knie zu zittern anfangen.

So schnell es ging, schlüpfte ich in mein Zimmer. Zum Glück blieb mir kaum Zeit, darüber nachzudenken, welche Gefühle Aspen in mir weckte, denn in dem Augenblick, als die Tür hinter mir zufiel, wuselten meine Zofen bereits um mich herum und bereiteten mich für die Nacht vor. Während sie meine Haare bürsteten und drauflos plauderten, versuchte ich für einen Augenblick, alles um mich herum zu vergessen. Doch es gelang mir nicht. Ich musste mich entscheiden. Aspen oder Maxon.

Aber wie sollte ich mich zwischen diesen beiden entscheiden? Wie sollte ich eine Wahl treffen, die auf jeden Fall einen Teil von mir